**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 94 (1968)
**Heft:** 4

**Artikel:** Der Gast
**Autor:** Hohler, Franz / Furrer, Jürg
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-507465

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

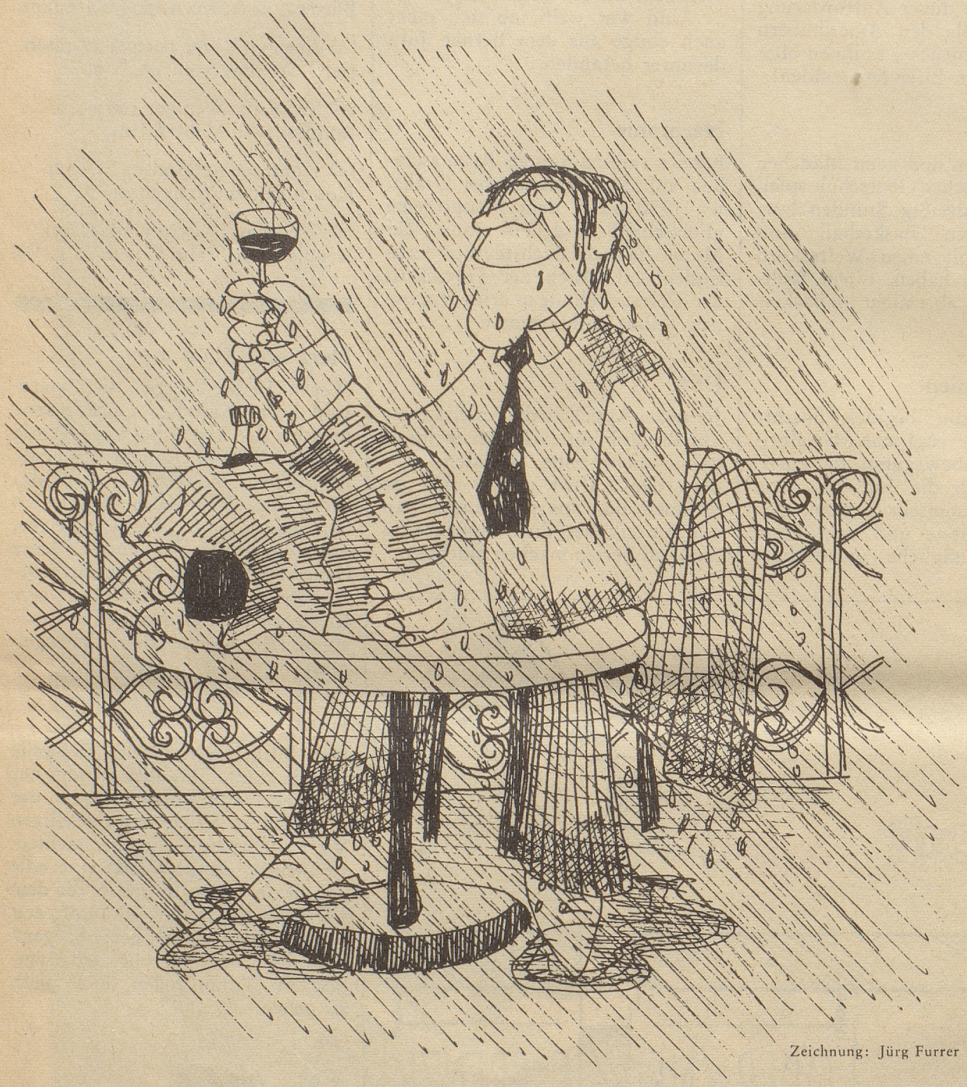
**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DER GAST

*von Franz Hohler*



Zeichnung: Jürg Furrer

Die Belegschaft des weithin bekannten Restaurants ‹Sonnengarten› staunte nicht schlecht, als sich eines Septembertages bei gießendem Regen ein wohlgekleideter Mann auf der dem Hause vorgelagerten Terrasse an einen Tisch setzte und durch die hohen Fenster der Bedienung winkte. Nach einigem Zögern packte eine unerschrockene Serviertochter einen Schirm und begab sich zu dem seltsamen Kunden, der ohne jeden Regenschutz in einem karierten Sommeranzug im Freien saß und mit den Fingern der linken Hand rasch, aber beherrscht auf das rote Blechtischchen trommelte. Dem Servierfräulein, das ihm als erstes sagen wollte, er könne hier nicht bedient werden, schob er gleich eine Zehnernote Trinkgeld hin und verlangte das Menü, mit Suppe natürlich, das könne man gut vertragen bei diesem Hundewetter, haha. – Aber ob er nicht lieber drinnen ...? Nein, danke. Ob er nicht wenigstens einen Sonnenschirm ...? Sonnenschirm? Es regne ja, sie solle ihm jetzt lieber die Suppe bringen.

Und so wurde er denn bedient. Die Serviertochter breitete sorgfältig ein Papiertüchlein vor ihm aus, das sich augenblicklich ans nasse Blech klebte, stellte ihm dann die Suppenschüssel hin und schöpfte, immer mit einer Hand einen Schirm haltend, den Teller mit dampfender Bouillon voll. «Das Brot, Fräulein!» rief ihr der Gast noch nach, als sie mit klappernden Schrittlein wieder ins Restaurant zurückeilte, und begann dann die Fleischbrühe genießerisch, doch sehr manierlich auszulöffeln. Da es natürlich auch in den Teller regnete, konnte er nicht verhindern, daß ihm die Suppe nach und nach das Hemd und den Kittel verspritzte, ja, wenn ein schwerer Tropfen in dem Moment auf den vollen Löffel klatschte, da er ihn gerade seinem Mund zuführte, bekam sogar sein Gesicht etwas ab. Im übrigen aber ließ er sich's schmecken, sank oftmals behaglich an die nasse Lehne zurück und schien das inzwischen nachgelieferte Brot mit besonderer Andacht zu kauen, obwohl es durch den Regen schon völlig vorgeweicht war.

Selbstverständlich blieb solch sonderbares Tun nicht unbemerkt. Die Fensterplätze des ‹Sonnengartens› waren in kurzer Zeit besetzt, und auch die übrigen Tische wurden, wie sonst nie an einem Werktagmittag, rasch in Beleg genommen, so daß, als der Regenfreund seine Suppe ausgegessen hatte, im Restaurant kein einziger Platz mehr frei war. Wen freute das mehr als den Wirt? In seinem Herzen dankte er Gott für das Tiefdruckgebiet und den Gast und ließ eigenhändig doppelt so viel Kräuterbutter auf dessen Entrecôte zerschmelzen. Unterdessen wurden bereits Wetten abgeschlossen, wie lange es der Sonderling da draußen noch aushalte, wobei kaum jemand auf mehr als zehn Minuten tippte.

Aber unser Freund ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Freudig rieb er sich seine Hände, als die Serviertochter mit den gedeckten Platten herannahte, und legte auch keine Anzeichen besonderer Mißlaune an den Tag, als es einfach nicht gelingen wollte, die Rechaudflamme zu entzünden. «Hauptsache, der Mensch brennt innerlich», sagte er mit einem jovialen Blick zur Bedienenden, woraus diese nicht recht klug wurde, ebenso wie sie auch seine Bemerkung, ihm laufe das Wasser im Munde zusammen, etwas seltsam anmutete. Item, sie servierte ihm das kräftig durchgebräunte Fleischstück, umringt von Erbsen, Rübchen und buttergelben Nudeln sowie Endiviensalat an Rahmsauce und wünschte ihm einen guten Appetit.

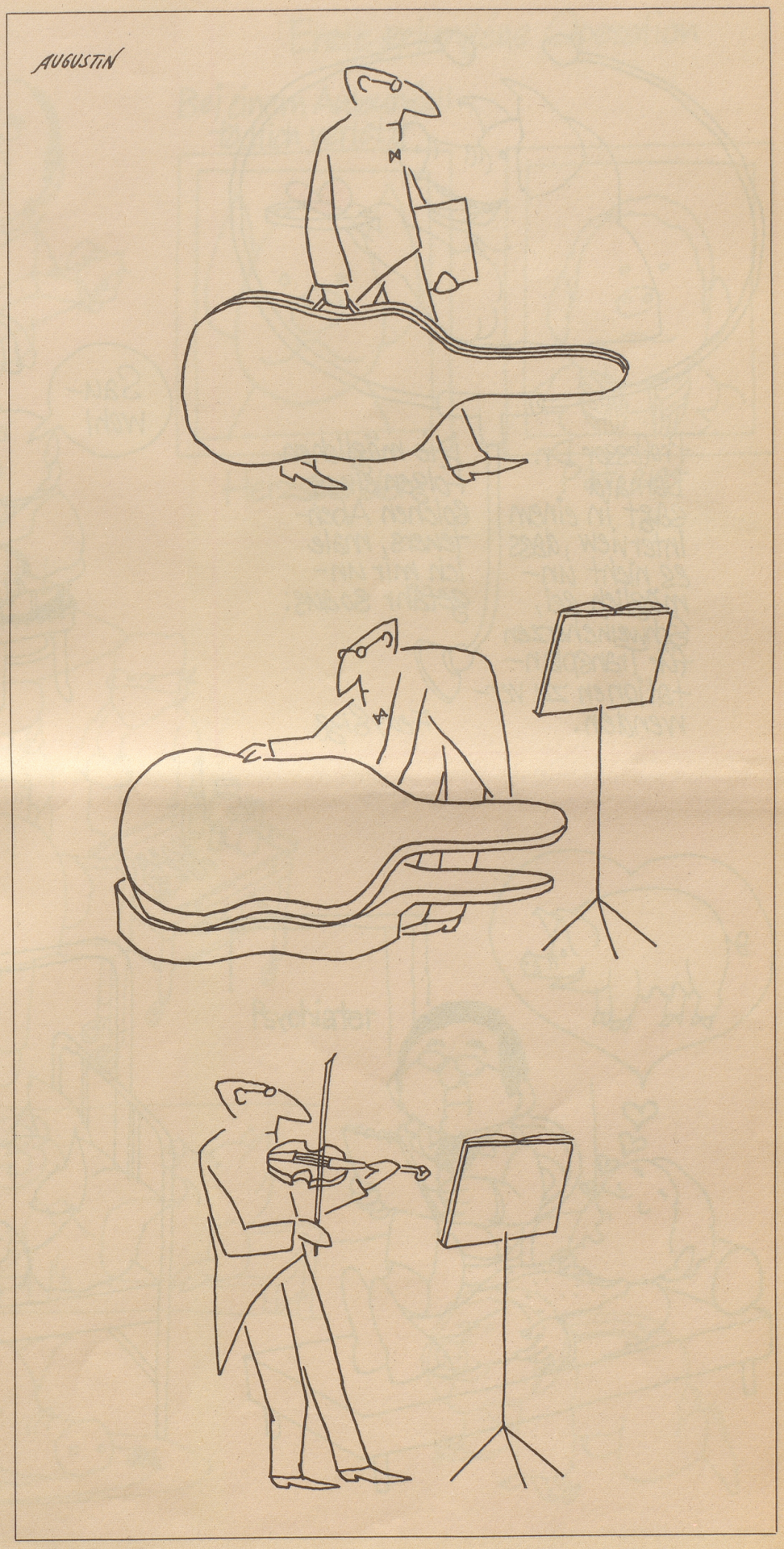
Den hatte er scheinbar auch, und obwohl ihm das Wasser in kleinen Bächen über das Gesicht und in den Nacken hinabrann und sein hellgrau melierter Kittel vor Nässe beinahe schwarz war, sprach er dem leckeren Mittagsmahl so selbstverständlich zu, als säße er im heitersten Sonnenschein. Das Essen schien ihn sogar regelrecht aufzuheizen, denn nach der ersten Portion entledigte er sich unter einem kurzen, tiefen Aufatmen seines Kittels, hängte ihn über die Stuhllehne und hantierte nun freier und ungenierter mit dem Besteck. Kurz darauf brachte ihm die Kellnerin eine Flasche edelsten Roten (mit kontrollierter Appellation)

gespendet von vier ‹wasserscheuen Herren›. Freundlich hob er sein Glas in Richtung seiner unbekannten Gönner gegen die Fensterfront, wo sich sofort Dutzende von Armen in die Höhe schoben und ihm zuprosteten. Er ließ sich auch nicht irritieren, als der Regen immer stärker wurde und schließlich wie ein Trommelfeuer auf das Blechtischchen prasselte. Die wässerige Sauce auf dem Tellerboden war unterweilen zur respektablen Pfütze angewachsen, auf der Fetteilchen wie kleine Seerosen umherschwammen, was den Unerschütterlichen nicht daran hinderte, seine Nudeln noch darin herumzudrehen, ehe er sie sich einverleibte. Nachdem er bedächtig die Platten vom letzten Erbskügelchen gesäubert hatte, winkte er der Saaltochter.

«Was haben wir zum Dessert?» fragte er mit feinschmeckerischer Spannung.

«Mandelglace.»

Die Spannung zerfloß in ein breites, zufriedenes Strahlen. «Ah, herrlich! Aber recht kalt, bitte! Nur so hab ich das gern.» Bald darauf ließ er mit Genuß Stücklein um Stücklein in seinem Mund zergehen, indem er sie oft noch mit der Zunge von einer Gaumenwand an die andere drückte, und verzog nur ein einziges Mal das Gesicht, weil er mit den Vorderzähnen ins Eis gebissen hatte. Zum Kaffee, der durch die meteorologischen Bedingungen eine rasche Abkühlung erfuhr, zündete er sich eine Zigarette an, die er nur am Brennen erhalten konnte, indem er sie zwischen Ring- und Mittelfinger senkrecht unter seinem Handrücken abwärtshielt. Dazu hatte er die Beine übereinandergeschlagen, gabelte Daumen und Zeigfinger und senkte sein Kinn darein, während er gedankenvoll ins Unbestimmte starrte.

Ein «Aah!» mit der ungefähren Bedeutung ‹Endlich! Dachten wir's doch!› ging durch die Sperrsitzreihe im Restaurant, als er sich nach Beendigung der Qualmpause eine Zeitung aus der Brusttasche des Kittels zog. Das Raunen ging aber alsobald in einen Ueberraschungs-, ja Entrüstungslaut über, denn er benutzte das Blatt nicht zu irgendeiner Schirmimprovisation, sondern legte es schlicht auf den Tisch und begann mit Interesse zu lesen. Erst als die aufgeweichten und verklebten Seiten mehrmals zerrissen und vom Regen eingelöchert waren, legte er sie zusammen, steckte sie diesmal in die äußere Kitteltasche und schwenkte eine Fünfzigernote. Umständlich und ohne Eile machte er Richtigkeit, grüßte die Serviertochter samt der winkenden Zuschaueransammlung hinter den Fenstern und marschierte federnden Schrittes, mit quietschenden Schuhen und brettigen Hosenstößen unter den Kastanienbäumen dem Ausgang des Gartenrestaurants zu.

Wie erst später bekannt wurde, handelte es sich bei dem Gast um einen gewissen Herrn Benz.